

die zeitung

des Verbands Evangelischer ReligionspädagogInnen und KatechetInnen in Bayern - VERK



Winter 2016



IN DIESER AUSGABE

*EINFÜHRUNGEN UND
NEUE AUFGABEN*



*ANSPRECHPARTNER-
TREFFEN IN AUGSBURG*



*PROJEKTE IN SCHULE
UND BILDUNGSARBEIT*



*AUSZEITEN UND
ATEMPAUSEN*

so viel Gespräch war selten: Es beginnt mit Nachfragen zum Berufsbildprozess an OKR Nitsche, es folgen Fragen an Armin Hamann und Dorothea Jüngst zu ihren neuen Arbeitsfeldern.

Immer wieder freuen wir uns, wenn KollegInnen über besondere Projekte im Rahmen ihres Arbeitsfeldes berichten. In dieser Ausgabe finden sich zwei Artikel zu Naturerfahrung und historischer Spurensuche.

Interessant auch, wie sich ohne bewusstes Zutun der Redaktion beinahe in jedem Heft ein Schwerpunkt herausbildet.

In dieser Ausgabe geht es in etlichen Beiträgen um das Zusammenspiel von Arbeitsleben und Gesundheit, vielen inzwischen bekannt unter dem Begriff „Work-Life-Balance“.

Es ist sicher sinnvoll, immer wieder einmal Umfang und Art, aber auch die Grenzen der eigenen beruflichen und privaten Belastung kritisch zu hinterfragen und gegebenenfalls über Veränderungen oder eine Auszeit nachzudenken.

Dies geschah zum einen beim Ansprechpartnertreffen in Augsburg, zum anderen berichtet Gerlinde Tröbs über ihre Erfahrungen beim „Atem Holen“, und schließlich gibt es noch Tipps und Angebote für Auszeiten und den Umgang mit den eigenen Ressourcen.

Zu unserem Bedauern ist allerdings auch die Redaktion der Zeitung von diesem Nachdenken betroffen. Jutta Geyrhalter und Elisabeth Möbler-Emmerling haben sich aus dem Redaktionsteam verabschiedet, weil ihre berufliche und familiäre Belastung eine weitere kontinuierliche Mitarbeit nicht mehr zulässt.

Die Redaktion hat volles Verständnis für diese Entscheidung und bedankt sich herzlich für die tolle Mitarbeit in den vergangenen Jahren!

Gleichzeitig ergeht an alle Mitglieder die Bitte, zu „checken, ob ihre Work-Life-Balance noch Ressourcen für die Challenge einer Assistance bei der Public Relation“ des VERK beinhaltet! Zu deutsch:

MitarbeiterInnen gesucht für die Zeitung! ;-)

Ach ja: Wie finden Sie eigentlich unsere neue Titelgestaltung?

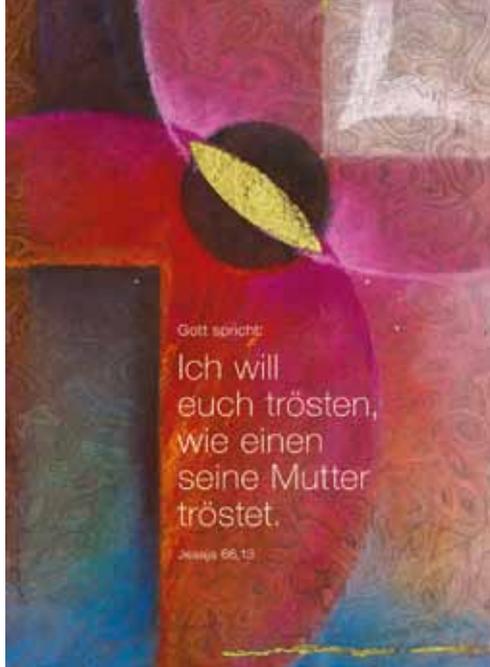
n diesem Sinne

Martin Schinnerer

für die Redaktion

Inhalt

| | |
|--|----|
| Geistliches Wort | 3 |
| Berufsbildprozess | 4 |
| Einsegnung I | 5 |
| Gesund am Arbeitsplatz | 6 |
| Ansprechpartnertreffen | 7 |
| Atem Holen | 8 |
| Auszeiten | 9 |
| Interview Armin Hamann | 10 |
| Interview Dorothea Jüngst | 11 |
| Unterrichtsprojekt Spurensuche | 12 |
| Lust auf Natur | 14 |
| Buchtipps | 15 |
| GVEE - Aktuell | 16 |
| LehrerInnentag Heilsbronn | 17 |
| Ressourcen ausschöpfen - Fortbildung | 18 |
| Tage der Schulseelsorge | 19 |
| Aus der Verbandsarbeit - Kurzmeldungen | 20 |
| Einführungen - Einsegnung II | 21 |
| Verbandsinformationen - Impressum | 22 |
| Einladung Mitgliederversammlung | 23 |



Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Jes 66,13 (L)

Getröstet werden ist schön und gut. Es entspannt die akute Trostlosigkeit bei Schmerz, Verlust, Einsamkeit, Verzweiflung... Aber dann? Was kommt nach den Tränen? Gibt es eine Option auf Veränderung? Oder bleibt der Schmerz und es ist ein Trost, der nur den Schmerz in dem Moment verringert?

Ich möchte wissen, welche Art von trösten gemeint ist in Jesaja 66,13, wo die Jahreslosung „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“ steht.

Also löse ich mich kurz von meiner eigenen Lebenswirklichkeit und versenke ich mich in Kommentare über die Zeit, als das Volk Israel gerade aus dem Babylonischen Exil nach Jerusalem zurückkehrt, in eine verwüstete Stadt, die ihnen fremd geworden ist.

Sie haben schmerzvolle Erfahrungen gemacht in den 40 Jahren fern der Heimat. Mitten aus dem Exil, aus der Entwurzelung kommen die Israeliten zurück und der Schreiber spricht ihnen zu: Gott sieht euren Schmerz und eure Angst. Er wird euch trösten, wie eine Mutter ihr Kind tröstet. Ihr habt einen Grund zu hoffen, denn er hat sich für euch entschieden und wird euch begleiten, wird hinter euch stehen.

Der Autor beschreibt die Verheißung: Ihr WERDET wirklich getröstet! Haltet durch! Wir schaffen das! Keine Angst, ihr seid nicht allein! Mitten in die Unsicherheit der einen und den Schmerz, in die Untröstlichkeit anderer ein Zuspruch, es wird werden, es wird euch gut gehen.

Kein billiger Trost wird da vergeben („tut mir leid, aber so ist es eben“), sondern ein Trost mit Perspektive. Seid getrost, ihr werdet getröstet werden und euch an Jerusalem freuen, es gibt Aussichten für euch! Ihr werdet heil sein, getröstet sein, Zukunft haben, weil Gott sich euch zeigen wird. Ihr habt Perspektiven!

So einen Trost wünsche ich mir für uns, wenn wir ratlos sind, um vergangene Jahre trauern, nicht wissen, wie es mit uns weitergeht. Kein „du Arme“, das hilft zwar kurz, aber es genügt nicht, um neue Kraft zu schöpfen und aufblicken zu können. Sondern ein „...dort geht es weiter, dort gibt es Perspektiven“. Ich glaube, Visionen und Perspektiven brauchen wir, um bei Trost zu bleiben.

Trost, der mit Perspektiven, Verlässlichkeit, Visionen einhergeht, wünsche ich euch allen, uns allen. Damit wir ganz getrost immer neue Schritte gehen können miteinander, in unserer Kirche.

Und jetzt wünsche ich viel Spaß mit der Lektüre der Zeitung, visionäre Erkenntnisse, tröstliche Momente ...

Anne-Lore Mauer



Oberkirchenrat Dr. Stefan Ark Nitsche

hat seit 2013 die Leitung des Prozesses Berufsbild Pfarrer/Pfarrerinnen inne. Dipl.-Religionspädagoge Anne-Lore Mauer hat ihn zu den Ergebnissen befragt.

*Die Landessynode hat unsere Kirchenleitung im Herbst 2012 dazu aufgefordert, sich intensiv mit dem Pfarrberuf auseinanderzusetzen. Das war ein großer Auftrag, schließlich ist der Beruf in vielfältigen Traditionen und Anforderungen zuhause. Dabei sollten auch andere Berufsgruppen den Pfarrbildprozess begleiten und mitgestalten dürfen, zum Beispiel in der Begleitenden Konsultation, wo 1/8 der Mitglieder dezidiert andere kirchliche Berufsgruppen vertrat (z. B. 1 Religionspädagoge*in, 1 Diakon*in, 1 Kirchenmusiker*in, 1 Verwaltungsstellenleiter*in...). Was haben Sie sich davon erhofft, diese berufsgruppenübergreifende Beteiligung zu schaffen?*

Gleich zu Beginn des Prozesses wurde deutlich: Einer der ganz entscheidenden Faktoren, von denen es abhängt, ob ein Pfarrer, eine Pfarrerin gut, gerne und wohlbehalten arbeiten kann, ist das Verhältnis zu den Kolleginnen und Kollegen vor Ort, egal aus welcher Berufsgruppe. Damit war klar: Ein Pfarrersbild ohne Beteiligung der anderen Berufsgruppen kann nicht funktionieren, es muss von allen gemeinsam getragen werden. Deshalb haben wir für die begleitende Konsultationsgruppe, die aus ca. 50 Personen bestand und zu zentralen Fragen des Prozesses gearbeitet hat, auch gezielt Vertreter(innen) anderer Berufsgruppen angesprochen.

Sie haben den Pfarrbildprozess in den letzten 2 Jahren begleitet und mitbekommen, wie die Diskussionen sich verändert und entwickelt haben. Mir selbst ist aufgefallen, dass am Anfang des Prozesses immer wieder von Delegation von Aufgaben die Rede war. Klar schien: Einige Aufgaben sollen aus dem Berufsbild entfernt werden (Verwaltungsaufgaben, aber auch andere). Mit der Zeit hat sich das verändert, es wurde mehr von Zusammenarbeit gesprochen, von einzelnen Aufgabenfeldern, die zwischen den unterschiedlichen Berufsgruppen geklärt werden müssten. Welche Dynamik zwischen den Professionen haben Sie wahrgenommen im Laufe des Prozesses?

Der ganze Prozess hatte in der Tat eine große Dynamik. Verwaltungsaufgaben wurden gleich zu Anfang als ein Belastungsfaktor für Pfarrerinnen und Pfarrer

Die Zukunft des Berufsbildes der PfarrerInnen

deutlich. Die 500 KV-Vertrauensleute, mit denen wir 2014 gearbeitet haben, haben dann aber auch ganz deutlich gesagt: Wir wollen, dass unsere Pfarrerin, unser Pfarrer ihre bzw. seine Leitungsaufgabe in der Kirchengemeinde bewusst und in guter Weise wahrnimmt. (Auf den Pfarrerstudenten spielte das Thema eine viel geringere Rolle als bei den KVs.)

Damit wird klar, dass Verwaltungs- und Leitungsaufgaben nicht einfach identisch sind: Pfarrerinnen und Pfarrer müssen von Verwaltungsaufgaben entlastet werden und es müssen ihre Möglichkeiten gestärkt werden, Leitungsverantwortung – in einem partizipativen Sinne gemeinsam mit dem Team und dem Kirchenvorstand – wahrzunehmen. Daraus entstand auch der Impuls Nr. 21, an dem Thema „Was heißt gute Leitung?“ weiter zu arbeiten.

Auf der Herbstsynode 2016 wurde den Synodalen das Ergebnis des Prozesses und Eckpunkte für die Weiterarbeit vorgestellt. Welche dieser Eckpunkte betreffen uns, als andere theologisch-pädagogische Berufsgruppe(n), als Gegenüber und Partner in der Arbeit?

Ich will nur ein paar Dinge nennen, den ganzen Bericht kann man ja unter www.berufsbild-pfr.de/abschlussbericht nachlesen.

Ganz praktisch und schon umgesetzt: Die Bezuschussung von Supervision, Coaching und geistlicher Begleitung wurde verbessert und gilt jetzt für alle Berufsgruppen gleichermaßen (Punkt 8). Außerdem können für Vakanzen auf Pfarrstellen nach einem halben Jahr die eingesparten Personalmittel auch dafür ausgegeben werden, Angehörige anderer Berufsgruppen mit bestimmten Aufgaben, z. B. dem Konfirmandenunterricht zu beauftragen (Punkt 1).

In zwei konkreten Bereichen wurde vereinbart, dass die zuständigen Fachabteilungen weiterarbeiten: Abteilung D wird eine Arbeitsgruppe einsetzen, die Herausforderungen und Zukunftsszenarien für den Religionsunterricht und zwar im Blick auf alle dort eingesetzten Berufsgruppen beschreibt und Schlüsse daraus zieht. Dabei spielen Religionspädagoginnen und -pädagogen als Fachleute für Bildung natürlich eine wichtige Rolle. KR Jochen Bernhardt hat dazu ein Papier geschrieben (das ist Anlage 2 zum Abschlussbericht auf der Homepage) und freut sich über Rückmeldungen per Mail.

Ganz wichtig finde ich auch, dass die, die im Laufe ihres Berufslebens merken, dass sie sich in eine andere Richtung entwickeln, z. B. Pfarrer(in) werden möchten, die Möglichkeit dazu haben. Das ist einer der Aspekte, die unter Punkt 20 „Das Miteinander der kirchlichen Berufsgruppen“ genannt werden. Hier prüfen wir gerade, was möglich ist und welche weiteren Wege entwickelt werden können.

Die berufsgruppenübergreifende Zusammenarbeit zu verbessern, indem man Strukturen dafür schafft, ist einer der großen Selbstverpflichtungen, die sich aus dem Prozess abgeleitet haben. Dazu gehören berufsgruppenübergreifende Stellenausschreibungen, bessere Vernetzungsmöglichkeiten und mehr, stabilere Formen der Verantwortungsteilung.

Welche Konkretionen haben sich denn da bereits abgezeichnet und wer wird diesen BigPoint weiter bearbeiten?

Ein wichtiger Schritt ist meines Erachtens, dass möglichst alle kirchlichen Berufsgruppen ihr eigenes Profil, ihr Berufsbild klären und sich fragen: „In welcher Situation bin ich ganz Religionspädagog(in), Katechet(in), ...? Wann erlebe ich, dass es der richtige Beruf für mich ist?“

Und dann im nächsten Schritt: „Was brauche ich dazu von mir und von anderen: Meinem Arbeitsumfeld und von der ELKB, dass ich das öfter erleben kann?“

Auf diese Weise bekommen wir klar, was die Angehörigen der Berufsgruppen gerne und gut tun und was sie dafür wirklich brauchen und können die Berufsbilder profilieren und weiterentwickeln.

Die Rummelsberger Bruderschaft und die Diakoninnengemeinschaft sind da schon dran und auch die Religionspädagoginnen und -pädagogen sind hier schon gut vorangekommen. Damit kommen wir gemeinsam ein gutes Stück weiter.

Wir haben drei große theologisch-pädagogische Berufsgruppen in unserer Kirche, die alle inzwischen auf jahrzehntelange Erfahrungen und Traditionen zurückgreifen können. Darüber hinaus gibt es SozialpädagogInnen, ErzieherInnen, Verwaltungskräfte, KirchenmusikerInnen (wobei die manchmal auch zum theologischen Personal gezählt werden).

Was macht ein modernes Pfarrbild im Kontext der anderen Professionen aus, Alleinstellung oder Zusammenarbeit? Und wer sollte bestimmen über Aufgabenverteilung und die Verteilung von Macht und Verantwortung?

Mir ist wohler, wenn wir klarer und stärker berufsgruppenspezifisch zwischen einer theologischen, einer theologisch-pädagogischen und einer theologisch-diakonischen Berufsgruppe unterscheiden.

Aber ganz klar: Es geht um Zusammenarbeit, um eine gut funktionierende arbeitsteilige Gemeinschaft vor Ort, die gemeinsam daran arbeitet, dass die Kirche ihren Auftrag erfüllt, nämlich das Evangelium zu verkündigen. Damit das funktioniert, ist es wichtig, dass jeder das tun kann, was er von seiner Ausbildung und seiner Berufserfahrung her am besten kann, und dabei helfen Berufsbilder. Das ist im Übrigen der Kerngedanke des lutherischen Berufsverständnisses: Jeder tut das, was er am besten kann.

Ganz herzlichen Dank, Herr Dr. Nitsche, für Ihre Einschätzungen und für die Zeit, die Sie sich für dieses Interview genommen haben. Wir freuen uns auf die Weiterarbeit an den Berufsbildern und auf die Freiheit, die dadurch für alle neu entdeckt und gestaltet werden kann.

Besonderer Gottesdienst in der Oswaldkirche Regensburg

Gottesdienste in der Kinder- und Jugendarbeit zu feiern ist für RelPäds im Gemeindedienst Bestandteil ihrer Arbeit, obwohl sie dazu nie wirklich öffentlich berufen und beauftragt wurden. Das führte immer wieder zu Irritationen. Nachdem die Landeskirche die Regeln zur ordentlichen Berufung neu gefasst hat, hat der Kirchenkreis Regensburg als erster mit einer gottesdienstlichen Feier die Besonderheit dieses Dienstes gewürdigt.

Die Religionspädagoginnen Carolin Groß, Iris Tönnison, Kristina Götschel, Doris Kick und Evelyn Krähe sowie der Religionspädagoge Ingo Hofmann erhielten von Regionalbischof Dr. Hans-Martin Weiss eine Urkunde zur Beauftragung für die öffentliche Wortverkündigung. Vorausgegangen war ein stimmungsvoller Gottesdienst, in der sich alle Beteiligten im Stuhlkreis vor dem Altar der großen Kirche die Josefs Geschichte gegenseitig erzählten, diese reflektierten und das Hl. Abendmahl feierten.

„Eine solche neue gottesdienstliche Feier hat es bisher noch nicht gegeben.“ erklärt der Kirchenkreisschulbeauftragte Oliver Spilker. „Es ging auch darum, dass die Kollegen das, was sie schon immer tun, nun auch offiziell tun dürfen.“ Diese Feier hatte dennoch einen einmaligen Charakter, denn für künftige RelPäds gibt es seit zwei Jahren eine zentrale Einsegnungsfeier im Münster zu Heilsbrunn. Daran kann sich bei Bedarf die Berufung der Wortverkündigung anschließen.

Dipl.Rel.Päd. Oliver Spilker



Dorothea Eichhorn,
Dipl. Sozialarbeiterin (FH).
Fortbildungsreferentin im
Diakonie-Kolleg.Bayern

Am 17. Oktober 2015 trafen sich Vorstand und Ansprechpartner in Augsburg. Der damit verbundene Studientag stand unter dem Thema „Gesund am Arbeitsplatz“. Im Folgenden drucken wir eine leicht gekürzte Fassung des Impulsreferats von Dorothea Eichhorn ab.

Gesundheit – was ist gemeint?

Nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist Gesundheit ein „Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Freisein von Krankheit oder Gebrechen“.

Dr. Nossrat Peseschkian, deutscher Neurologe, Psychiater und Psychotherapeut iranischer Herkunft, beschreibt die Balance, die uns gesund erhält, folgendermaßen:

Gesund ist, wer 25% seiner Energie auf den Bereich Körper und Sinne verlegt (Schlaf, Essverhalten, Bewegung, Sexualität,...), 25% seiner Energie in Arbeit und Leistung investiert, 25% seiner Energie auf Kontakte mit der Familie, Mitmenschen, Freunden und Kollegen und 25 % seiner Energie auf Zukunft und Fantasie (eigene Zukunft, Zukunft der Familie, Sinnfragen, religiöse Fragen, Lebensphilosophie,...). Dies sind auch die Einflussfaktoren, die sich in den meisten Work-Life-Balance-Modellen wiederfinden. Dabei ist Energie nicht gleichzusetzen mit Zeitaufwand.

Gesunde Grundhaltungen

Die Salutogenese beschreibt drei Grundhaltungen oder auch Grunderfahrungen, die den Menschen stärken:

1. Das Gefühl der Verstehbarkeit entsteht in einem Menschen, wenn Umwelt, Situationen, Ereignisse, Entwicklungen, andere Menschen und auch das eigene Selbst erlebt werden als irgendwie strukturiert, geordnet, verstehbar, erklärbar und in gewisser Weise als vorhersagbar.

Welt und Selbst erscheinen dann nicht als schicksalhaft und unergründlich.

2. Vor dem Hintergrund der Verstehbarkeit erwächst der Eindruck von Handhabbarkeit, d.h. die intuitive Gewissheit, über geeignete Ressourcen und Hilfsquellen zu verfügen, um innere und äußere Herausforderungen, Probleme und Schwierigkeiten tatsächlich meistern zu können. Dazu können eigene Ressourcen, Helfer/innen oder höhere Mächte beitragen.

3. Wer im eigenen Leben, der eigenen Biographie, dem eigenen Tun, in den eigenen Zielen und Werten eine gewisse Sinnhaftigkeit erlebt, hat das Gefühl, Einsatz und Engagement lohnen sich, auch wenn nicht alles so klappt, wie er/sie es sich vorstellt.

Gesundheitsförderung ist also da erfolgreich, wo sie diese Grundhaltungen oder Grunderfahrungen stärkt.

Grundsätze von Gesundheitsförderung

In der Gesundheitsförderung gibt es zwei Ansatzpunkte, nämlich das (individuelle) Verhalten und die (äußeren) Verhältnisse. Beim ersten geht es um die Vermehrung individueller und sozialer Ressourcen, die Vergrößerung individueller Handlungsspielräume für Gesundheit förderndes Verhalten und die Stärkung der Kompetenz zur Bewältigung gesundheitlicher Belastungen. Beim zweiten rückt die Schaffung und Erhaltung von Gesundheit fördernden und erhaltenden Rahmenbedingungen in den Fokus.

Betriebliche Gesundheitsförderung

Betriebliche Gesundheitsförderung als ganzheitliches Konzept in enger Verzahnung mit Organisationsentwicklung unter Beteiligung der Mitarbeitenden setzt an folgenden Punkten an:

- Arbeitsmittel und Arbeitsumgebung
- Arbeitszeit
- Arbeitsorganisation
- Sozialbeziehungen
- Individuelle Ressourcenentwicklung
- Unterstützendes Umfeld

Gesundheit fördernde Ressourcen sind:

- Handlungs- und Entscheidungsspielräume
- Soziale Unterstützung und Anerkennung
- Zeitsouveränität
- Entspannungs- und Regenerationseinheiten
- Anregende abwechslungsreiche Arbeit
- Transparente und unterstützende Führung
- Sicherheit und berufliche Entwicklungsperspektiven

Gesundheit belastende Faktoren sind:

- Arbeitsumgebung
- Schwere Lasten
- Zeitdruck
- Rollenkonflikte
- Über- oder Unterforderung
- Störungen im Arbeitsablauf



Die Vorsitzende Gerlinde Tröbs freute sich über den anregenden und informativen Gedankenaustausch während des Treffens in Augsburg

DIE BALANCE MUSS STIMMEN

Was kann ich selbst tun?

Der erste Schritt ist die Überprüfung des eigenen Arbeitsplatzes zusammen mit dem Arbeitssicherheitsbeauftragten, um ggf. entsprechende Maßnahmen anzuregen.

Wenn es Angebote betrieblicher Gesundheitsförderung gibt, sollten diese wahrgenommen werden. Falls es keine gibt oder das Angebot nicht dem Bedarf entspricht, sollten entsprechende Angebote angeregt werden. Wenn es keine Beauftragung für die Betriebliche Gesundheitsförderung gibt, sind Arbeitssicherheitsbeauftragter, MAV und Dienststellenleitung die Ansprechpartner.

Die Balance muss stimmen

Den jeweils eigenen Lebensstil bestimmen wir zu großen Teilen selbst, hier gilt es immer wieder in die Balance (...) zu gelangen. Dazu gehören:

- Rhythmen im Alltag finden
- Ausgewogene Ernährung
- Bewegung
- Entspannungstechniken
- Hobbies
- Kontakte, die gut tun

Was hier gut tut und in die Balance führt, muss jede/r für sich selbst ausprobieren und herausfinden.



Natürlich gehören auch meditative Elemente zu den Treffen der Ansprechpartner unseres Verbands



Stimmen zum Ansprechpartnertag

„Unser komplexer Arbeitseinsatz verlangt eine hohe Eigenorganisation ‚mit und ohne‘ Netz!“

Ekkehard John

„Hat meinen Horizont in eine mir unbekannt Dimension erweitert.“

Marco Mangold

„Was ist gesund? Einsatz an 6 oder mehr Schulen? Schulwechsel in der Pause? Konferenzen in den Vormittagspausen? Eher nicht...“

„Wir müssen / dürfen / können selbstbewusst für adäquate Arbeitsbedingungen eintreten.“

„Mein Fazit: So viele Entspannungsübungen können wir – rein zeitlich – gar nicht machen, um die Rahmenbedingungen zu kompensieren.“

Renate Satzinger

„Mach doch mal 'ne Pause“ –

dieser Satz aus einem Werbespot kam mir in den letzten zwei Jahren immer öfter in den Sinn. Ich spürte, ich brauche keine Kur, aber etwas für die Gesundheit tun, wäre schon gut. Ich wollte auch nicht zu sehr in ein festes Programm eingebunden sein, aber begleitende Gespräche oder geistliche Begleitung fände ich wichtig. Es sollte weit weg von Arbeit und Familie sein, am liebsten am Meer.

Diese Sehnsucht nahm im Gespräch mit einem Freund Gestalt an. Sein Tipp war: Beantrage doch „Atem holen“ und suche dir im Norden am Meer die Unterstützung, die du brauchst. Dass das geht, war mir neu. Aber probieren geht über studieren und ein Anruf bei Kirchenrat Weigelt brachte die Bestätigung: Es geht. Es gibt feste Rahmenbedingungen, die eingehalten werden sollen und feste Zuschüsse. Mit diesen Vorgaben habe ich mich im Herbst 2014 an die Arbeit gemacht, um mein „Atem holen“ zu planen. Das Ergebnis war eine Auszeit auf der Insel Föhr.

Sie war im Frühjahr 2015, am Übergang zu meinem neuen Arbeitsgebiet und nach langen Jahren mit großen persönlichen Herausforderungen im beruflichen, verbandlichen und privaten Bereich. Der räumliche Abstand war sehr wichtig, wenn nicht sogar die Voraussetzung dafür, alles zurücklassen zu können.

Die Herausforderung war am Anfang, die Zeit selbst zu gestalten – mit der Freiheit umzugehen. Die regelmäßige geistliche Begleitung, Veranstaltungen der Urlauberseelsorge und die Angebote des Sanatoriums, in das ich mich eingemietet hatte, haben dazu geholfen, dass ich im Laufe der Zeit die Freiheit immer besser gestalten und genießen konnte.

Nach gut einer Woche habe ich verschiedene Facetten des Atem Holens so formuliert:

Allein

Träumen, aber auch trauern

Ermütigung erfahren

Meeresrauschen aufnehmen und Mut schöpfen

Hoffnung finden

Offen werden für Gott und die Menschen

Lustvoll leben und Altes loslassen

Engel erleben, Energie tanken

Neubeginn mit Neugier wagen

Heute lese ich diese Zeilen als Zusammenfassung, was diese Zeit für mich war. Ich kam an Leib, Seele und Geist gestärkt zurück und konnte mich mit neuen Kräften den Aufgaben in Beruf, Verband und Familie stellen.

Die Weite des Himmels und des Meeres war mir sehr hilfreich, den Blick von dem wegzulenken, was belastet. Wichtig ist mir geworden, auch im Alltag immer wieder solche Zeiten des Atem Holens einzubauen, mich unterbrechen zu lassen und einen Blick in den Himmel zu wagen und zu beten:

„Gott, dein guter Segen fällt auf mich wie Regen, wärmt mich wie das Sonnenlicht, das sich durch die Wolken bricht, hält mich fest wie eine Hand, wie ein unsichtbares Band, wölbt sich wie das Himmelszelt über unsre ganze Welt.“

(Verfasserin: Hanna Wichmann, Wyk auf Föhr)

Ich bin dankbar, dass diese so anders gestaltete Zeit des Atem Holens möglich war. Wem auch der Satz „Mach doch mal 'ne Pause“ nicht mehr aus dem Kopf geht, lese auf der nächsten Seite weiter, denn es gibt neben der Möglichkeit des Recreatio für ReligionspädagogInnen und Katechetinnen auch noch andere „Auszeit“-Angebote der Landeskirche.

Gerlinde Tröbs, Dipl.Rel.Päd.



Chance zu Neubesinnung und geistlicher Vergewisserung

„Ich bin dann mal weg“ – Hape Kerkelings Erfolgsbuch ist in den letzten Wochen sogar als Film in die Kinos gekommen! Kein Wunder, die Sehnsucht nach (zumindest zeitweisem) Aussteigen, nach Neubesinnung und geistlicher Vergewisserung in anregender Atmosphäre wächst. Wir spüren das auch an der steigenden Nachfrage unserer kirchlichen Angebote, die die Projektstelle für Salutogenese zu verantworten hat.

Wir haben unsere Möglichkeiten deswegen neu geordnet und erweitert. Wir wollen, dass jeder das findet, was für ihn/sie das Richtige und Passende ist.

Vier Säulen hat das neue Konzept; alle vier gelten für alle kirchlichen Berufsgruppen:

- 1) Die therapeutische Auszeit im Haus „Respiratio“ auf dem Schwanberg: Belastende berufliche oder familiäre Probleme finden unter fachkundiger Begleitung und professionell durchgeführter Psychotherapie Klärung und Hilfe. (Zeitdauer: 5-6 Wochen)
- 2) Atemholen: In der Regel in einer unserer evangelischen Gemeinschaften am Schwanberg oder in Selbitz geht es bei dieser Maßnahme um innere Ruhe und spirituelles Wachstum. Viel Stille, geistliche Gespräche, die Möglichkeit der Teilnahme an den Tageszeitengebeten und genügend Bewegung in der Natur können hilfreich sein für ein gutes und ausgewogenes Verhältnis von Arbeit und dem restlichen Leben. (Zeitdauer: 3-4 Wochen)
- 3) Durchschnaufen: Die besondere Herausforderung des „Durchschnaufen“ besteht darin, mit Hilfe von regelmäßiger Geistlicher Begleitung zu einer eigenen und selbst verantworteten Form eines geistlichen Lebens zu finden – jenseits eines vorgegebenen, fest gefügten kirchlichen Rahmens. Hilfreich dafür ist eine feste spirituelle Tagesstruktur und ggf. eine fortlaufende geistliche Lesung (lectio continua). Die körperliche Dimension (Bewegung, Entspannungsübungen, Yoga etc.) kann und soll eine besondere Rolle spielen, ebenso die Auseinandersetzung mit sich selbst in der Stille. (Zeitdauer: 2-3 Wochen)

KR Andreas Weigelt,
Referent für Fort- und Weiterbildung und Salutogenese, LKA



- 4) Bei Exerzitien ist Gelegenheit, sich mit ausgebildeten Exerzitienbegleitern und -begleiterinnen einige Tage ganz aus dem Gewohnten zurückzuziehen und die Zeit im Schweigen zu verbringen. Die Betrachtung biblischer Texte, die einfache Stille vor Gott und das Gebet eröffnen tiefe Zugänge zum Glauben. Gemeinsame Meditationen, Körperübungen und persönliche Begleitung im Einzelgespräch unterstützen den Prozess der geistlichen Übungen. (Zeitdauer: i.d.R. 5, 7 oder 10 Tage)

Was passt für mich? Welches ist der richtige Weg für diese Auszeit? – Unsere Beratungsstellen, die es in jedem Kirchenkreis gibt, machen sich in einem Orientierungsgespräch vorher mit Ihnen auf die Suche.

Wichtig ist natürlich auch frühzeitig das Gespräch mit dem/der Dienstvorgesetzten: Wann ist so ein Aufenthalt am besten in die Arbeitsabläufe einzupassen; im Schuldienst ist dabei sicher in erster Linie an die unterrichtsfreie Zeit zu denken. Auch ist es sinnvoll, die eventuell vertretenden KollegInnen ins Boot zu holen.

Alle Maßnahmen werden bis auf einen kleinen Eigenbeitrag finanziell von der Landeskirche übernommen, ebenso die Kosten für das Orientierungsgespräch sowie für eine anschließende Geistliche Begleitung am Wohnort. Natürlich wird für die Dauer der Maßnahme auch Dienstbefreiung gewährt.

Weitere Informationen und Hinweise finden Sie in Kürze im Intranet der ELKB; wir schicken Ihnen diese aber auch gerne zu. Ein persönliches Gespräch, meist am Telefon hilft zu zusätzlicher Sicherheit und Motivationsklärung. Bitte kontaktieren Sie dazu im Landeskirchenamt KR Andreas Weigelt (Tel. 089/5595-332 / andreas.weigelt@elkb.de).

Wie lautet deine offizielle Stellenbeschreibung und was sind deine Hauptaufgaben?

Ich bin Referent für die Ausbildung von RelPäds im Vorbereitungsdienst.

Meine Stelle umfasst vier Bereiche, die ich von Ilse Strebel-Vogtmann übernommen habe. Den zeitlich größten Teil belegt die Ausbildung der RelPäds im Vorbereitungsdienst in den Seminarwochen. Im Rahmen dieses Stellenanteils organisiere ich auch die Tagungen der Fachberater/innen. Die Tagung der Arbeitskreisleitungen führe ich mit Gerlinde Tröbs durch, die die Nachfolge von Gerhard Spangler angetreten hat.

Meine dritte größere Aufgabe ist die Geschäftsführung des Beirats der RelPäds, der sich in hochinteressanter und kompetenter Besetzung um die Entwicklung des Berufsbildes kümmert, in grundsätzlichen Fragen den Landeskirchenrat berät und zu aktuellen Fragen Stellung nimmt. Daneben gibt es noch die Mitarbeit in der religionspädagogischen Ausbildung der Vikarinnen und Vikare im Predigerseminar Nürnberg.

Seit 1. September 2015 bist du im RPZ tätig. Was sind deine ersten Eindrücke?

Es ist eine besondere Herausforderung, eine Stelle anzutreten, die bisher so großartig besetzt war. Ich kann nicht leugnen, dass mich das ein wenig eingeschüchtert hat. Ich war am Anfang etwas erschlagen vom Umfang der Stelle und den vielen Feldern, die es zu beackern gilt. Das Team des RPZ macht es einem aber einfach, in die Abläufe hinein zu finden. Die Referentinnen und Referenten, die Leitung, die Verwaltung und die Hauswirtschaft zeigen viel Hilfsbereitschaft und Geduld. Wunderbar ist auch der Arbeitsplatz RPZ – eine phantastische Umgebung, um dort zu arbeiten.

Was ist sehr unterschiedlich zu deinem bisherigen Arbeitsleben? Was kannst du jetzt im Nachhinein an deiner Zeit dort schätzen?

Da ich vorher viele Jahre als Fachberater im Kirchenkreis Regensburg, als Beiratsmitglied und Arbeitskreisleiter tätig war, sind mir die meisten Arbeitsfelder nicht unbekannt – und da ich auf eigenen Wunsch am Freitag vier Stunden unterrichte, bleibt mir die Schule als Arbeitsfeld auch präsent. Ehrenamtlich bin ich der evangelischen Männerarbeit weiter verbunden.

Ein großer Unterschied sind die Möglichkeiten der Arbeit in einem Team von Referentinnen und Referenten. Dazu kommt die Tatsache, dass ich nun häufiger mit dem Landeskirchenamt, dem Predigerseminar und Bildungseinrichtungen zusammenarbeite.

Schön fand ich früher die Unabhängigkeit als RelPäd – aber die hab ich hier immer noch! Was ich sehr an meiner RelPäd-Zeit vor dem RPZ schätze, waren die Möglichkeiten, sich die Arbeitsfelder und den eigenen Stellenzuschnitt ein wenig selbst einzurichten. Das gelingt den meisten von uns sehr gut im Lauf der Jahre!

Dipl.Rel.Päd. Armin Hamann,

ist der neue Referent für die Ausbildung von RelPäds im Vorbereitungsdienst im RPZ Heilsbronn.



Wo siehst du aktuell die größten Herausforderungen für die 2. Ausbildungsphase der RelPäds?

Ich denke, die Umsetzung der Kompetenzorientierung ist eine Herausforderung. Allerdings tun sich die jungen Kolleginnen und Kollegen weit weniger schwer als wir „Alten“. Schwierig ist für die RelPäds im Vorbereitungsdienst, dass sie meist in drei Systemen von Vorbereitung arbeiten müssen. Als zweite Herausforderung ist m. E. die geringe Zahl der Vorbereitungsdienstler/innen. Ohne aktive Werbung für den Beruf werden wir nicht auskommen. Unsere Berufswirklichkeit muss so gestaltet werden, dass sie attraktiv bleibt.

Wenn du einen Wunsch frei hättest: Was würdest du dir für uns RelPäds wünschen?

Nur ein Wunsch? Geht nicht! Es gibt einige Dinge, die für RelPäds unverzichtbar sind: Die Kirchenleitung muss Strukturen schaffen, die verhindern, dass die RelPäds zwischen etlichen Schuleinsätzen oder in mehreren KBA-Einsatzorten aufgerieben werden!

Die Hochschule muss ein guter Ausbildungsort für einen attraktiven Beruf sein, der auch bekannt ist, die Landeskirche ein verlässlicher Arbeitgeber bleiben.

Ganz ehrlich? Dann auch eine Kritik an unserer Berufsgruppe: RelPäds müssen auch selbst dafür sorgen, dass sie im Blick von außen nicht so wahrgenommen werden, als ob sie nur Teilzeit-Tätigkeit im Unterricht anstreben würden. Dazu gehört m.E., dass es auf ausgeschriebene Stellen Bewerbungen gibt, auch wenn die Stellen nicht im Religionsunterricht sind. Wir können nicht klagen, dass es zu wenig Stellen in der Bildungsarbeit gibt, wenn wir uns nicht auf sie bewerben! Da mag die Schule noch so familienfreundlich und berechenbar sein, unserem Berufsbild tut die Konzentration rein auf den RU nicht gut!

Und sonst?...

Ich freue mich sehr auf die Werbekampagne für unseren Beruf, die bestimmt richtig toll wird. Die Agentur arbeitet super. Außerdem bin ich sehr gespannt, wie sich die Frage nach dem liturgischen Gewand entwickelt.... Mal sehen, wie unser „kleines Schwarzes“ aussehen wird!

Ansonsten versuche ich jetzt, im ersten Jahr, den Kopf über Wasser zu behalten. Aber: alles wird gut!

Die Interviews führte unser Redaktionsmitglied K. Mack



Dipl.ReI.Päd. Dorothea Jüngst

hat seit Anfang 2015 eine halbe Stelle in der Polizeiseelsorge mit Standort Sulzbach-Rosenberg. Ihr anderes berufliches „Standbein“ ist weiter die schulbezogene Jugendarbeit im Amt für Jugendarbeit in Nürnberg

Was sind Deine Aufgaben in der Polizeiseelsorge?

Ich nenne (mal) ein paar Stichworte, was meine Aufgaben bei der Bereitschaftspolizei sind:

- Berufsethischer Unterricht während der Ausbildung
- Nachgespräche nach den praktischen Einsätzen in der Ausbildung
- Seminartage für die neuen Ausbildungsgruppen
- Seelsorgerliche Gespräche mit Einzelnen und/oder Gruppen, z. B. nach schweren Einsätzen
- Fortbildungsangebote, Seminare, Rüstzeiten und Reisen für PolizistInnen im Dienst
- Gottesdienste im Einsatzbereich
- Beratungen, z. B. für Teamentwicklung, Mediation
- ökumenische Zusammenarbeit mit den katholischen KollegInnen

Du bist seit einem Jahr in Sulzbach-Rosenberg. Was macht Deine Tätigkeit in diesem uns eher unbekanntem Arbeitsfeld aus?

Hier trifft die Institution Kirche auf die Institution Polizei. Eine hierarchische Struktur gibt es auf beiden Seiten. Bei der Polizei ist sie deutlicher ausgeprägt und sichtbar, z. B. durch die Uniform. Ich bin weiterhin Mitarbeiterin der Landeskirche, das heißt, ich bin nicht dem Anordnungsrecht der Polizei untergeordnet, sondern frei in meiner Gestaltung.

Das gibt mir eine größere Freiheit, z. B. in seelsorgerlichen Gesprächen, in Beratungen. Ich muss niemandem Rechenschaft ablegen und kann mich auf die Schweigepflicht und ggf. auf das Zeugnisverweigerungsrecht berufen.

Ich darf die jungen Polizistinnen und Polizisten in der Ausbildung durch den berufsethischen Unterricht begleiten und mit ihnen manch schwierige ethische Fragestellung diskutieren. Hier ein paar Themen: Vielfalt und Toleranz in Polizei und Gesellschaft, Menschenwürde, Vereidigung, interkulturelle Kompetenz, ethische Urteilsfindung, Umgang mit Trauer und Tod, Überbringung einer Todesnachricht, Suizid usw.

Der Arbeitsalltag der Bereitschaftspolizei ist anstrengend. Immer wieder sind Polizistinnen und Polizisten mit unangenehmen, schwierigen, unübersichtlichen und belastenden Situationen konfrontiert. In der Ausbildung wird sehr darauf geachtet, viele praktische Erfahrungen in allen Bereichen zu ermöglichen und vor allem problematische Situationen einzuüben.

So auch im berufsethischen Unterricht. Hier profitiere ich sehr von meinen langjährigen Erfahrungen in der Jugendarbeit, in der Gestaltung von Fortbildungen und Seminaren, von meinen Weiterbildungen in Mediation und Konfliktmanagement und der Systemischen Beratung.

Es ist nicht einfach, in das komplexe System der Polizeiarbeit hineinzuwachsen und die Zusammenhänge zu begreifen. Ich erlebe allerdings seit Anbeginn eine große Offenheit in der Kirche und besonders in der Polizei für unsere Arbeit als PolizeiseelsorgerInnen und habe schon viel Unterstützung und Begleitung erlebt.

Wie geht es Dir mit der Tätigkeit in unterschiedlichen Arbeitsfeldern (Schülerarbeit / Polizeiseelsorge)?

Die größte Herausforderung ist das Jonglieren mit den Terminen und dem Einteilen der zur Verfügung stehenden Zeit. Da kämpfe ich am meisten, allen Anforderungen - privat und beruflich - gerecht zu werden.

Ansonsten gelingt es mir gut, zwischen den Themenfeldern zu switschen. Ich empfinde es nicht als zwei völlig unterschiedliche Bereiche. Sie sind sich sogar an manchen Stellen sehr ähnlich. Vor allem im berufsethischen Unterricht sitzen - wie in der Jugendarbeit auch - junge Menschen, die Fragen für die Zukunft ihres Lebens haben. Auch in Beratungssituationen, bei Seminaren usw. sind zwar die Hintergründe unterschiedlich, doch die Fragestellungen ähneln sich. In manchen Fortbildungsangeboten gibt es sogar Synergien, wenn wir eine Veranstaltung auf beiden Seiten anbieten und gemeinsam durchführen. Das ist sehr bereichernd für alle.

Wie bist Du auf die Idee gekommen, dich auf diese Stelle zu bewerben? Was hat Dich gereizt?

Ich habe zwei längere Weiterbildungen gemacht, die mir im Arbeitsfeld der Jugendarbeit, vor allem auf der Landesebene, enorm weiter geholfen haben. Trotzdem gab es schon länger den Wunsch, noch einmal in einem anderen Arbeitsfeld die erworbenen Kompetenzen einzubringen und sich neuen Herausforderungen zu stellen. Ich habe es bis jetzt nicht bereut.

Auch wenn zwei halbe Stellen in der Bildungsarbeit durchaus eine große persönliche Herausforderung darstellen, arbeite ich in beiden Arbeitsfeldern gleichermaßen gerne. Ich genieße die Sicherheit in der Jugendarbeit und erfreue mich an den neuen Aufgaben in der Polizeiseelsorge. Sicher werden noch weitere Fortbildungen und/oder Weiterbildungen im neuen Arbeitsfeld kommen, z. B. im Bereich der Traumabewältigung für die Arbeit mit Menschen nach belastenden Einsätzen/Erlebnissen.

Es hat mir immer Spaß gemacht zu lernen, Neues auszuprobieren und mich in andere Themenfelder einzuarbeiten. Auch wenn man nie genau weiß, wohin einen das beruflich bringen wird, lohnt es sich immer für die eigene Kompetenz. Es verändert den Blick auf die Aufgaben im Arbeitsfeld und kann sich bei einer Bewerbung sehr positiv auswirken.

Unterrichtsprojekt mit Förderschülern über einen Häftling des KZ Hersbruck bekommt einen 2. Preis beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

Alles begann im Herbst 2014 als der Verein „Dokumentationsstätte KZ-Hersbruck“ die Aktion „Einen Häftling in die Stadt holen“ bekannt machte. Schulklassen und Einzelpersonen konnten sich mit einem ehemaligen Häftling des KZ-Außenlagers Hersbruck beschäftigen und die Ergebnisse in den Schaufenstern der Innenstadt ausstellen.

Ich musste sofort an den italienischen Widerstandskämpfer Teresio Olivelli denken, der im KZ Hersbruck ums Leben kam. Die äußeren Bedingungen im Förderzentrum, an dem ich unterrichtete, waren sehr günstig. Ich hatte eine verkleinerte Unterrichtsgruppe, so konnte ich meine 6. Klasse schnell für die Aktion begeistern.

Wir beschäftigten uns mit der Zeit des Nationalsozialismus, des Widerstands gegen Hitler und mit dem Lagerleben im KZ Hersbruck. Alles auf sehr einfache und anschauliche Weise. Ich erzählte von Teresio Olivelli, der sich vom Anhänger des italienischen Faschismus zum entschiedenen Gegner des Nationalsozialismus entwickelte und u.a. eine Untergrundzeitung herausgab. Sehr bekannt ist auch sein „Gebet des Rebellen“, das der gläubige Katholik formulierte und vielen Gefangenen Trost spendete. Hier ein Auszug:

„Je mehr der Feind uns bedrängt, desto aufrichtiger und reiner lass uns sein. Verschließe unsere Lippen, wenn man uns foltert. Wache du über unsere Familien. Aus den Tiefen der Kerker rufen wir Dich an.“

Ausgehend von einem Lebenslauf entwarfen Nátalie, Kristýna, Lukas, Vanshak und Tobias ein fiktives Interview mit Olivelli. Außerdem druckten wir sein Gebet des Rebellen auf großformatige Plakate und gestalteten Bilder zum Konzentrationslager Hersbruck.



Schließlich interviewten meine SchülerInnen noch Menschen aus ihrem Bekanntenkreis und ihrer Nachbarschaft zum Thema „Sich für andere einsetzen“.

Dies war ein besonderer Wesenszug des italienischen Juristen und Gebirgsjägers Olivelli.

Aufgrund seines Widerstands gegen das Hitler-Regime und seines Einsatzes für Mitgefangene landete Olivelli letztlich im Hersbrucker Außenlager. Eine Möglichkeit zur Flucht ließ er ungenutzt, um seine Kameraden nicht zu gefährden.



Immer wieder stand er seinen Mithäftlingen hilfreich zur Seite, teilte seine mageren Brotrationen und setzte sich für Verurteilte ein. Zwei Wochen lang war er aufgrund seiner Sprachkenntnisse Barackenältester, wurde von den SS-Wachmannschaften aber schnell ersetzt, da er seine Mitgefangenen zu gut behandelte. Durch seinen Einsatz für andere musste er immer wieder Schläge der SS-Wachmänner einstecken, was letztlich zu seinem Tod am 17. Januar 1945 führte.

Meine SchülerInnen waren beeindruckt von diesem Einsatz für andere bis zum Letzten. Wir stellten unsere Texte, Plakate und Bilder zu einer kleinen Ausstellung zusammen, die zwei Wochen im Schaufenster der örtlichen Buchhandlung hing.

Doch damit war unsere Aktion nicht zu Ende. Meine SchülerInnen beteiligten sich am Gottesdienst zum Gedenktag der Opfer des Nationalsozialismus in der Hersbrucker Spitalkirche am 27. Januar 2015, trugen den Lebenslauf Olivellis vor und zitierten aus den Interviews. In diesem Gottesdienst war auch der 97-jährige Zeitzeuge Vittore Bocchetta anwesend, der von Olivelli als einem Engel sprach, dem er sein Leben verdankt.

Unsere kleine Ausstellung „wanderte“ durch viele Hersbrucker Einrichtungen: Finanzamt, Stadtbücherei, Amtsgericht, Rathaus, Raiffeisenbank, Gymnasium ... Vom Doku-Verein KZ Hersbruck erfuhren wir von der Möglichkeit, an einem Wettbewerb teilzunehmen. Wir dokumentierten das Unterrichtsprojekt und reichten es beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten ein, der von der Körber-Stiftung organisiert wird.

Unser Beitrag war als anschaulicher Brief an Herrn Gauck gestaltet, in dem wir ihm von unserer Aktion und unseren Lernerfahrungen erzählten, angereichert mit vielen Bildern und Texten. Im Mai 2015 erhielten wir die freudige Nachricht vom Gewinn eines Landespreises Bayern, gemeinsam mit 12 weiteren Schulen. Zur Preisverleihung waren wir im historischen Rathaussaal in Nürnberg eingeladen. Meine SchülerInnen empfingen ihre Siegerurkunden aus der Hand des Bürgermeisters Klemens Gsell.

In einem zweiten Durchgang ermittelte eine weitere Jury die Preise des Wettbewerbs auf Bundesebene.



Hier gewannen wir einen von 15 zweiten Bundespreisen und waren damit die einzigen Vertreter Bayerns unter den 1. und 2. Ausgezeichneten. Wohlgernekt als sonderpädagogisches Förderzentrum in Konkurrenz vor allem mit Gymnasien, Real- und Berufsschulen.

Als Erstplatzierte hätten wir unsere Siegerurkunde aus den Händen des Bundespräsidenten Joachim Gauck im Berliner Schloss Bellevue bekommen. Dennoch sind wir glücklich über diesen stolzen 2. Preis, verbunden mit 1000 Euro Preisgeld. Den gesamten Betrag haben wir für ein Schulprojekt der Kindernothilfe in Haiti gespendet, das nach dem Erdbeben vor fünf Jahren immer noch auf Hilfe angewiesen ist.

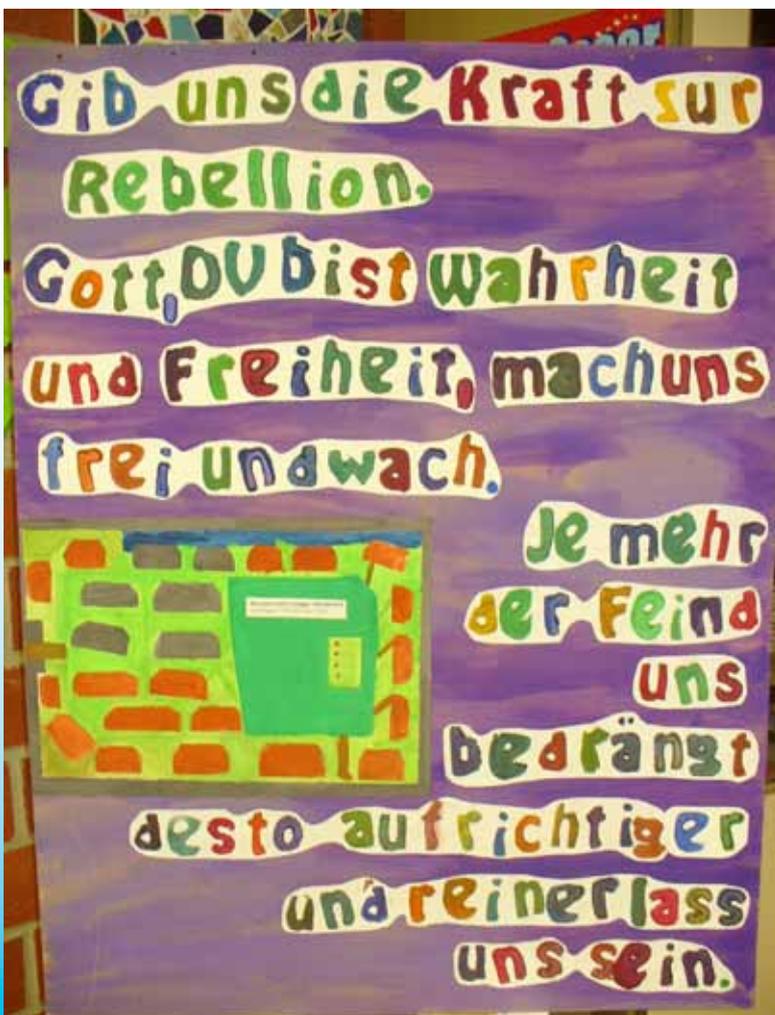
Und es geht noch weiter. Im November wurde ich angefragt, ob meine Klasse ihr Projekt bei der Gedenkveranstaltung des bayerischen Landtages am 25. Januar 2016 vorstellen will. Der jährliche Gedenkakt zum Tag der Opfer des Nationalsozialismus findet dieses Jahr in Hersbruck statt. Natürlich waren meine SchülerInnen gerne dabei, auch als sie erfuhren, dass die Veranstaltung live im bayerischen Fernsehen übertragen wird.

Für mich war es insgesamt eine große Genugtuung zu sehen, wie FörderschülerInnen sich in dem Wettbewerb gegenüber anderen Schularten behaupten konnten. Sie haben gezeigt, dass sie zu guten praktischen Leistungen imstande sind und aus ihrer Betroffenheit heraus ein Thema anschaulich und kreativ präsentieren können. Dabei haben sie außerdem noch wichtige Kompetenzen erlernt, die ihnen auch im späteren Leben von Nutzen sein können.

Unser ausführlicher Projektbeitrag ist auf der Homepage des RPZ Heilsbronn zu finden (<http://www.rpz-heilsbronn.de/>) und zwar unter > Praxis/Religionspädagogische Bausteine.

Hier der Link zur Liveübertragung der Gedenkfeier aus Hersbruck: <http://www.br.de/fernsehen/bayerisches-fernsehen/programmkalender/ausstrahlung-568704.html> (ab der 17. Sendeminute)

*Volker Linhard,
Dipl.Rel.Päd.*



Lust auf Natur

Beim Wellnesswochenende mit Pflanzenfarben und Düften experimentieren. Mit Schülern einen Tag in der Natur gestalten. Mit Jugendlichen ein Landart-Projekt durchführen. Mit Familien die geheimnisvolle Welt eines Tümpels erkunden...

Die Naturpädagogik eröffnet Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen viele verschiedene Zugangswege zur Natur. Sie macht Lust auf Entdeckungen und Erfahrungen in der Natur. Sie schärft die Sinne. Sie kann für die komplexen Zusammenhänge in einem Ökosystem sensibilisieren. Sie kann die Motivation wecken, sich für die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen.

Seit 2004 bietet das Evangelische Bildungswerk Regensburg eine berufsbegleitende Weiterbildung in Naturpädagogik an. Kooperationspartner ist der Landesbund für Vogelschutz in Bayern. Von Beginn an unterstützt das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz dieses Projekt. Rund 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ganz Bayern und darüber hinaus haben die Ausbildung seitdem durchlaufen.

„Direkte Erfahrung schafft ein Gefühl für das Wunderbare.“ So hat Joseph Cornell, ein Pionier der Naturpädagogik, einmal seine Arbeit beschrieben. Auf dem Programm der Weiterbildung steht deshalb Naturerfahrung pur: Wald und Wiese, Kanu- und Outdoorkurs, Landart im Herbst und Spurenlesen im Winter, dazu auch Rechtliches und Grundlagen der Gruppenpädagogik.

Learning by doing lautet die Devise. Deshalb wird an den Wochenenden vieles selber ausprobiert. Zum Beispiel auch das Kochen. In kleinen Teams bereiten die Teilnehmenden die Mahlzeiten für die Gruppe zu und testen, wo man am besten Bio-Gemüse einkauft und wie man mit dem Budget kalkuliert. Da wird Bildung für nachhaltige Entwicklung zum Gaumenschmaus!

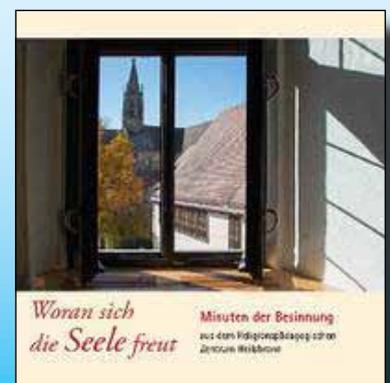
Ein gutes Jahr dauert die Weiterbildung. In dieser Zeit finden 13 Kurs-Wochenenden statt. Auch ein Praktikum in einer Umweltbildungseinrichtung sowie ein eigenständig ausgearbeitetes Projekt gehören dazu. Lohn der Mühen: ein Zertifikat mit der Unterschrift der bayerischen Umweltministerin und jede Menge Lust, die vielen guten Erfahrungen in der Natur an andere weiterzugeben.

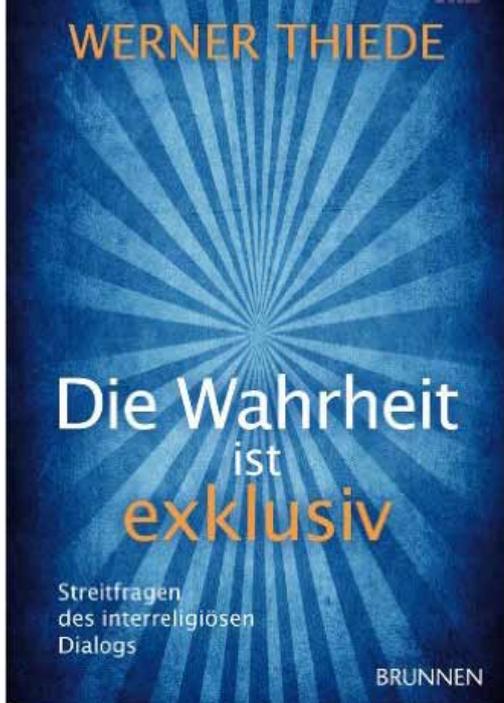
Weitere Infos unter www.ebw-regensburg.de/natur-paedagogik

*Susanne Götte,
Diplom-Religionspädagogin mit langjähriger Erfahrung in der Jugendarbeit als Dekanatsjugendreferentin in Regensburg.*

Seit 2014 Öffentlichkeitsreferentin im Dekanat Weiden und Kursleiterin der Weiterbildung „Natur und Pädagogik“ des EBW Regensburg.

Mail: Susanne.goette@elkb.de





Er ist nicht nur Professor für Systematische Theologie, sondern auch Referent des Regensburger Regionalbischofs und Autor zahlreicher Bücher. „Die Wahrheit ist exklusiv“ Dieser Titel fiel mir in die Augen und machte mich neugierig. Und weil es uns Praktikern immer wieder auch gut tut, sich theoretisch zu bilden, hab ich das Buch im Urlaub gelesen. Meine Einschätzung gebe ich gern weiter:

Natürlich ist der Titel provokativ. Das räumt der Autor gleich im Vorwort ein; und dass alle letztgültige Wahrheit bei Gott allein liegt, ebenso. In dieser Spannung entfaltet die Aufsatzsammlung des Erlanger Theologen Werner Thiede Zugänge zu interreligiösem dialogischen Denken, ausgehend vom christlichen Glauben an die exklusive Wahrheit „Jesus Christus“.

Wer seinen eigenen Glauben reflektieren und sein Verhältnis zum Absolutheitsanspruch seiner Religion überdenken möchte, findet im ersten Teil hilfreiche Überlegungen. Gerade in der Auseinandersetzung mit philosophisch-theologischen Standpunkten kann der Leser/die Leserin in sich hineinhorchen und der Frage nachgehen, wieviel Christentum in seinem

Glauben steckt, oder anders ausgedrückt: wie synkretistisch der eigene Glaube geworden ist.

Der zweite Teil des Buches kann besonders für uns Religionslehrkräfte hilfreich sein, denn es vermittelt fundiertes Hintergrundwissen.

Man merkt: Der Autor war Referent für Weltanschauungsfragen. Er kennt sich aus. Nach gründlicher Sichtung und Würdigung der vielfältigen Literatur positioniert er sich zu den Themen als konservativer Theologe mit weitem Horizont. Nach der Lektüre versteht man besser, was etwa Jesus und Buddha eint und trennt, warum der Islam, gerade der gewaltbereite, so ist wie er ist. Man erfährt Dinge über Scientology oder Rudolf Steiner, die das eigene Unterrichten dieser Lerninhalte vertiefen werden. Dass Steiners Impulse für eine religiöse Erneuerung dabei vom Autor als „bleibende Herausforderung“ für die Kirche von heute bezeichnet werden, gehört zu den Überraschungen dieses Buches. Spannend auch die Gegenüberstellung von Bibel und Buch Mormon und informativ die Lebensgeschichte des Gründers Joseph Smith.

Man muss nicht allen Thesen zustimmen. So ist Thiedes Ansicht, dass in der säkularen Welt entgegen der weit verbreiteten Meinung, keine Wiederkehr der Religionen zu verzeichnen ist, zu hinterfragen. Das Buch ist kein lockeres Brötchen, eher Schwarzbrot. Aber weil es eine Aufsatzsammlung ist, kann man sich auch einzelne Kapitel herausnehmen. Ich empfehle das Buch jedem, der sich die Wahrheitsfrage stellt. Denn dann muss man sich nicht nur mit dem Eigenen, sondern auch mit dem Fremden auseinandersetzen. Dazu bietet dieses Buch eine Fülle von Möglichkeiten.

Werner Thiede, Die Wahrheit ist exklusiv, ist im Brunnen Verlag unter der ISBN: 978-3-7655-9110-5 erschienen und wurde besprochen von

Oliver Spilker, Relpäd

Minuten der Besinnung aus dem Religionspädagogischen Zentrum Heilsbronn

Das vorliegende Buch habe ich zunächst mit Interesse, dann mit Spannung und dann mit innerer Ergriffenheit erst durchgeblättert, dann bin ich hängengeblieben und schließlich habe ich es ganz durchgelesen.

Es ist außerordentlich gelungen. Es war eine Idee des Freundes- und Förderkreises für das Religionspädagogische Zentrum (RPZ) Heilsbronn und wurde dann ein Gemeinschaftswerk von Menschen, die im Umfeld des RPZ tätig sind.

Und nun ist ein Andachtsbuch im weitesten Sinn daraus geworden, das viele verschiedene Formen hat: es enthält Morgengedanken, Minuten der Besinnung, Predigten, Bildbetrachtungen, aber es sind auch Blitzlichter, und tröstliche Worte darin. Die Vielfalt, die aus diesen Beiträgen spricht, entspricht der Vielfalt, die am RPZ gepflegt wird, wo Nachdenklichkeit gefördert wird, wo aber auch herausfordernde Thesen vertreten werden, die zum Widerspruch herausfordern und die v.a. Raum für eigene Gedanken bieten.

Besonders deutlich wird dies in dem Leitbild des RPZ, das die Stichworte „Bildung“, „Spiritualität“ und „Gastfreundlichkeit“ besonders betont. Dementsprechend sind auch die Beiträge in diesem Büchlein unter diesen drei Begriffen geordnet.

Unterstützt wird dies durch aussagekräftige Fotografien von Wolfgang Noack, sodass ein farbenfrohes Werk vor uns liegt.

Ich bin sicher, dass die Leser großen Gewinn erzielen werden: Gewinn für sich selbst, aber auch Gewinn für die Arbeit in Unterricht und Predigt. Ich kann darum dieses Büchlein nur empfehlen.

Dr. Johannes Friedrich

Herausgegeben vom Freundes- und Förderkreis für das Religionspädagogische Zentrum Heilsbronn
Preis: Euro 16.-
Bezug: Abteigasse 7 • 91560 Heilsbronn
www.rpz-heilsbronn.de



Die Zukunft des konfessionellen Religionsunterrichts ist nach wie vor ein Thema, dem sich der Gesamtverband evangelischer Erzieher und Erzieherinnen in Bayern e. V. (GVEE) auf den unterschiedlichsten Ebenen sein Augenmerk widmet. Sichtbares Zeichen hierfür ist die Fachtagung „Konfessionelle Kooperation im Religionsunterricht“, die er zusammen mit dem Deutschen Katecheten-Verein e. V. (dkv) am 2. und 3. Juli 2015 in Heilsbronn durchführte.

Evangelische und katholische Religionslehrkräfte aller Schularten wurden bereits im ersten Vortrag von Prof. Dr. Henrik Simojoki aus Bamberg mit dem Titel „Die Zukunft des Religionsunterrichts und die gemeinsame Verantwortung der Kirchen“ in ihrer Auffassung bestärkt, dass es eine vorrangige Aufgabe sein wird, den konfessionellen Religionsunterricht in Bayern zu stärken.

Damit einhergehen müsse zudem auch eine Stärkung des Ethik- sowie des Islamkundeunterrichts, da es eine gesellschaftliche Grundaufgabe sei, Kinder und Jugendliche religiös mündig zu machen und ihre „ökumenische Differenzkompetenz“ zu stärken. Ökumenisches Lernen hätte, so Prof. Simojoki, „im Horizont der evangelisch-katholischen Ökumene, des einen Christentums, vieler Religionen der einen Welt“ zu geschehen.

Im weiteren Verlauf der Fachtagung vermittelten die Leiter der Schulreferate in Nürnberg, Hartmut Brunner evangelischer- und Thomas Ohlwerter katholischerseits, konkrete Einblicke in die Möglichkeiten einer konfessionellen Kooperation.

Das Abschlussreferat „Martin Luther - Reformkatholik oder Kirchenspalter“ hielt Dr. Josef Gründel, Ökumenereferent in Bamberg. Er stellte die Luther Rezeption in der katholischen Kirche dar und stellte im weiteren Verlauf die Frage, wie viel lutherisches Gedankengut sich heute noch in der katholischen und evangelischen Kirche findet. Seiner Auffassung nach sollte Martin Luther als Zeuge Jesu Christi betrachtet werden. Dementsprechend wäre die 500. Wiederkehr des Thesenanschlags Martin Luthers als „Christusfest“ zu feiern. Zudem hätten katholische wie evangelische Christen den Auftrag, die Evangelisierung in der pluralen und säkularen Welt gemeinsam wahrzunehmen.

In der letzten Landesvorstandssitzung im Oktober 2015 berichtete Herr OStD Michael Renner, Direktor des Gymnasium Immenstadt, umfassend von der Arbeit des Ausschusses für Bildung, Erziehung und Jugend, den er als Vorsitzender leitet. Freundlicher Weise stand er auch den vielen Fragen der Anwesenden Rede und Antwort. Zudem danken wir an dieser Stelle Frau Katharina Kemnitzer für ihr Engagement, die zum ersten Mal als Delegierte des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins an eine Sitzung des Landesvorstands teilgenommen hat.

Neben den genannten Punkten nahm die Formulierung einer Stellungnahme zum Lehrplan plus, der ab dem Schuljahr 2017 an den bayerischen Gymnasien eingeführt wird, einen wesentlichen Teil der inhaltlichen Arbeit im Gesamtverband ein.

Gleiches gilt für die Organisation weiterer Veranstaltungen, von denen beispielhaft die Fachtagung mit dem Titel „Medien im Religionsunterricht des 21. Jahrhunderts“ zu nennen ist. Diese findet Anfang Juli in Kooperation mit der Evangelischen Medienzentrale Bayern (EMZ) statt und soll nicht nur die Realität heutiger Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen in den Blick nehmen. Vielmehr sollen auch praxisorientiert mediale Bausteine für die Gestaltung des Religionsunterrichts erläutert und von den Teilnehmenden ausprobiert werden.

Bei Fragen oder Anregungen zu den Belangen des Religionsunterrichts steht Ihnen gerne unsere Geschäftsstelle zur Verfügung.

Matthias Tilgner

GVEE e.V., Landesgeschäftsstelle, Egidienplatz 37, 90403 Nürnberg

Tel: 0911 - 2141253, E-Mail: info@gvee.de

„Wo stehe ich, Herr Luther? Kann ich auch anders?“

11. Heilsbronner Lehrerinnen- und Lehrertag

4. Mai 2016

- 09:00 Uhr Erste Gespräche bei Kaffee und Tee
- 09:30 Uhr Begrüßung und Einführung
- 10:00 Uhr Vortrag von Landesbischof Professor Dr. Heinrich Bedford-Strohm
- 12:00 Uhr Mittagessen
Verkauf von Unterrichtsmaterialien
- 13:45 Uhr Arbeitsgruppen
- 15:45 Uhr Schlussandacht im Münster

Veranstalter:

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern
Ort: Religionspädagogisches Zentrum Heilsbronn
Anmeldung bis 04.04.2016 über die Schulleitungen (GS/MS) bzw. direkt (FS) an das Institut für Lehrerfortbildung in Heilsbronn (LFB 90/829).
Fahrtkosten können nicht übernommen werden
Es erfolgt keine gesonderte Einberufung!

Nähere Informationen dazu unter:
www.rpz-heilsbronn.de

Besondere Hinweise: Die Fortbildung beginnt um 09.00 Uhr und endet um 16.00 Uhr. Sie erhalten bis Februar 2016 über die Schulleitungen Meldelisten (Meldetermin 04.04.2016). Meldungen über FIBS nicht möglich! Fahrtkosten können nicht übernommen werden.

!!!Es erfolgt keine gesonderte Einberufung!!!



Religionspädagogisches
Zentrum Heilsbronn

Bildung • Spiritualität • Gastfreundschaft

Herzliche Einladung zu „Ressourcen ausschöpfen statt in der Arbeit erschöpfen“

am 07.06., 14.06., 28.06., 05.07. und 12.07.2016

von 14.00 – 15.30 Uhr in 90408 Nürnberg, Pilotystr. 15



Dipl.Päd. Friederike Bracht

Sie kommen mit Ihrer Arbeitsbelastung immer wieder an oder über Ihre Grenzen? Sie haben Mühe bei sich zu bleiben oder Ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse noch zu spüren?

Diese Fortbildung hilft Ihnen

- Ihre Erschöpfungsfallen besser identifizieren zu können
- Ihre Kraftquellen (wieder-) zu entdecken und
- konkrete Schritte zu entwickeln, die Ihnen helfen Ihre Ressourcen auszuschöpfen anstatt in der Arbeit zu erschöpfen.

Sie können an Ihrem persönlichen „Präventionsprojekt“ arbeiten und erfahren dabei, wie Sie Ihre individuellen Spielräume besser nutzen können. Sie entdecken Ressourcen im Alltag und erleben wie Sie die Kraft Ihres Unbewussten besser nutzen können.

Leitung: Friederike Bracht, Dipl.Päd., Supervisorin, Stadtmission Nürnberg /

Kurse f. Seelsorgerliche Praxis und Gemeindegarbeit (KSPG)

Barbara Hauck, Pfarrerin, Gruppenanalytikerin, Leiterin der „Offenen Tür“,

Cityseelsorge an St. Jakob Nürnberg, bekannt als Beraterin aus dem

Sonntagsblatt und als Rundfunkpredigerin

Information und Anmeldung:

Pastoralpsychologisches Centrum Nürnberg (PPC)

Kurse für Seelsorgerliche Praxis und Gemeindegarbeit (KSPG)

c/o Erziehungs-, Paar- und Lebensberatung
der Stadtmission Nürnberg e.V.

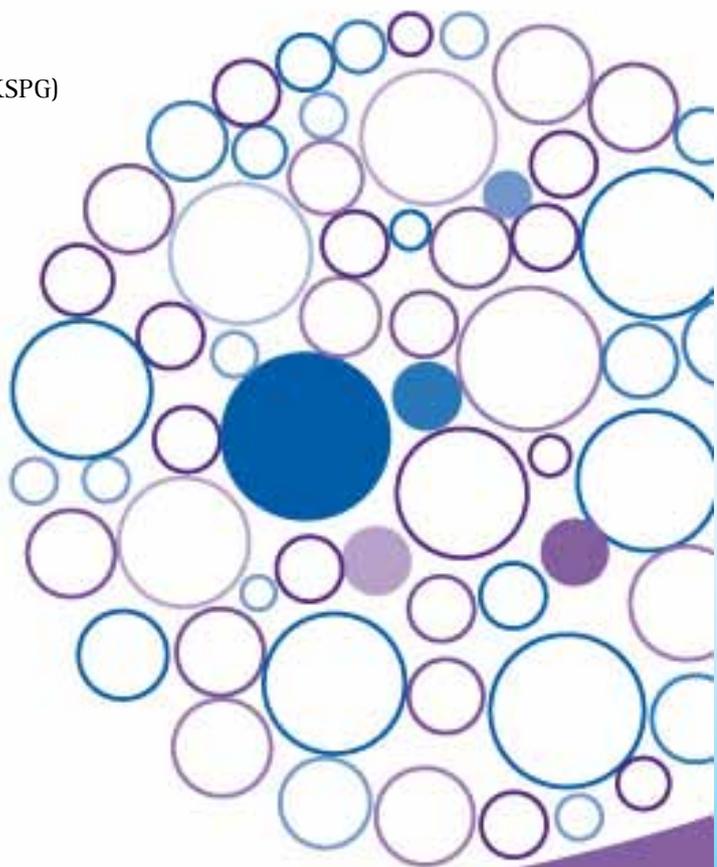
Pilotystr. 15, 90408 Nürnberg,

Tel.: 0911/ 35 24 00,

E-Mail: ppc@stadtmission-nuernberg.de,

web: www.ppc-nuernberg.de

Das Pastoralpsychologische Centrum (PPC) ist ein Kooperationsverbund aus Erziehungs-, Paar- und Lebensberatung der Stadtmission Nürnberg, der Offenen Tür – Cityseelsorge an St. Jakob sowie der Klinischen Seelsorgeausbildung (KSA) am Klinikum Nürnberg Nord. Es bietet im Auftrag der Landeskirche haupt- und ehrenamtlichen kirchlichen und diakonischen Mitarbeitenden aus dem Kirchenkreis Nürnberg Kurse für Seelsorgerliche Praxis und Gemeindegarbeit (KSPG) an.



PERSPEKTIV WECHSEL

Tag der Schulseelsorge
15. Juli 2016
RPZ Heilsbronn

„Sieh's doch mal anders“
Einladung zum Perspektivwechsel

PERSPEKTIV
WECHSEL

EINLADUNG

Wie können wir das Leben mit seinen Anforderungen gut bewältigen?
Was gibt uns Lebensmut und stärkt uns in Schwierigkeiten?
Was verändert sich, wenn wir den Blick von den Defiziten zum Gelingenden wenden?
Wie können wir andere ermutigen, ihr Leben gestalterisch in die Hand zu nehmen?



PERSPEKTIV
TESHCEAM

Mehr Informationen:
www.rpz-heilsbronn.de

Parkplätze sind beim Freibad in ausreichender Anzahl vorhanden (10 Min. Fußweg).

Religionspädagogisches Zentrum Heilsbronn
Referat Schulseelsorge
PfarrerIn Dr. Ute Baierlein
Abteigasse 7, 91560 Heilsbronn
Tel.: 09872-509 130
E-Mail: baierlein.rpz-heilsbronn@elkb.de
Sekretariat: Sabine Endriss
Tel.: 09872-509 129 (vormittags)

Veranstalter:
Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern



Religionspädagogisches
Zentrum Heilsbronn

Ort:
Religionspädagogisches Zentrum Heilsbronn,
Abteigasse 7, 91560 Heilsbronn

Anmeldung:
bis 13.06.2016 für staatliche Lehrkräfte über FIBS (LFB 90-844), für kirchliche Lehrkräfte mit dem Bewerbungsformular. Fahrtkosten können nicht übernommen werden.

Es erfolgt keine gesonderte Einberufung!

Die Hauptreferentin, Frau Prof. Dr. Michaela Brohm, ist Professorin für Empirische Lehr-Lern-Forschung und Didaktik an der Universität Trier. Ihre Schwerpunkte sind Forschungen zu Motivation, Lernen und Positiver Psychologie. Sie gibt uns Impulse, wie wir eine unterstützende Haltung in Seelsorge und Pädagogik einnehmen und im Alltag bewahren können.

Gemeinde zählt als Einsatzort

Bei den Anrechnungsstunden für den Einsatz an vielen Schulen zählt nun auch die Gemeinde bzw. die Gemeinden als Einsatzort. Wer z. B. eine halbe Stelle in der Gemeinde hat und zwei Schulen, bekommt dafür eine Anrechnungsstunde. Da diese Entscheidung erst kurz vor Schuljahresbeginn kommuniziert wurde, ist sie leider nicht bei allen Schulbeauftragten rechtzeitig angekommen. Nach Aussage des LKA wird die Stunde aber auch rückwirkend im nächsten Schuljahr gewährt, sollte jemand übersehen worden sein und bisher noch nicht in den Genuss der Anrechnungsstunde kommen.

Gesetzesänderungen

Im Relpäd.-Gesetz wurde im Zuge der Anpassung an das KatechetInnen-Gesetz ein Passus zum Seelsorgeheimnis eingefügt. Den aktuellen Wortlaut wird es mit der nächsten Ergänzungslieferung für das Handbuch geben. Abgedruckt ist der Gesetzestext auch im Kirchlichen Amtsblatt.

Mitbeteiligung und Überarbeitung des Landessynodalwahlgesetzes

eine von der Landessynode beauftragte Arbeitsgruppe, die Vorschläge für eine Änderung des Landessynodalwahlgesetzes erarbeitet. Ziel ist vor allem eine bessere Verteilung der Mandate, unter anderem zwischen den verschiedenen kirchlichen Berufsgruppen. Um Vorschläge zu machen, stehen wir im Kontakt mit den Rummelsberger Gemeinschaften. Ein erster gemeinsamer Vorstoß ist, dass wir endlich einen offiziellen Gastplatz adäquat des PfarrerInnenvereins in der Landessynode bekommen.

Pfarrbildprozess vorerst abgeschlossen

Es bleiben aber Themen offen, die weiter bedacht werden müssen. Ein Thema, das uns elementar betrifft, ist das Zusammenspiel der Berufsgruppen. OKR Völkel ist als „oberster Kümmerer“ für dieses Thema benannt worden. Wir bringen unsere Anliegen stets bei dem von ihm verantworteten „Runden Tisch der Berufsgruppen“ ein und hoffen, dass neue Möglichkeiten gefunden werden, um an diesem wichtigen Thema weiterzuarbeiten. Denn wenn das Thema allein in den vorhandenen Strukturen weiter bearbeitet wird, dann fallen wir „raus“! Es ist ein Teil des Problems, dass unsere Berufsgruppen nicht aufgrund ihrer Kompetenzen, ihrer Stellenprofile, ihre Einsätze usw. in vorhandene Entscheidungsstrukturen eingebunden sind. Deshalb hoffen wir auf Beteiligungsprozesse, die über diese Strukturen hinausweisen, ähnlich eben wie der Pfarrbildprozess, der gezielt als breiter Beteiligungsprozess angelegt war.

Weiterentwicklung des Berufsbildes

In eine der nächsten Sitzungen des LKR sollen Eckpunkte zum Berufsprofil „ReligionspädagogInnen“ von der Abteilung D eingebracht werden. Diese Punkte haben wir im Rahmen unseres LKA-Gespräches am 15.12.15 in erweitertem Rahmen (mit Mitgliedern des Beirats und Prof. Lanckau aus der Hochschule) diskutiert. Es geht darum, uns als „Fachleute für evangelische Bildung“ zu profilieren und verlässliche Strukturen und gute Rahmenbedingungen für unsere Berufsgruppe und die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten zu schaffen. Wir freuen uns, dass wir im Gespräch mit OKR Bierbaum und KR Bernhardt unsere Einschätzung und weitergehende Vorschläge in die Eckpunkte einbringen konnten.

Werbung für den Beruf des/der ReligionspädagogIn

Die von der Abteilung D beauftragte Firma Flowconcept hat im Anschluss an den „Strategieworkshop“ im Januar 2015 eine Werbestrategie für das Studium der Religionspädagogik und Kirchlichen Bildungsarbeit entwickelt. Nach der Vorstellung des Konzepts im LKR und an der Hochschule wird im Januar ein Fotoshooting mit Studierenden und erfahrenen KollegInnen stattfinden. Sobald alles fertig ist, werden die Werbemaßnahmen geschaltet. Die Vorentwürfe, die wir gesehen haben, sind vielversprechend. Ziel ist es, für unseren Beruf zu werben und die Zahl der StudienanfängerInnen zu erhöhen. Wir sind gespannt auf den Werbeauftritt und auf die Reaktionen darauf!

Dienstrecht

Das neue Dienstrecht muss angepasst werden. Hier werden Veränderungen, z. B. im Bereich Beurteilungen, auf uns zukommen. Es sind noch wichtige Themen offen, wie z. B. Aufstiegschancen. Die KBV (Kirchenbeamtenvertretung) und der AK Recht des VERK befassen sich mit diesen Fragestellungen. Die Juristen der Landeskirche arbeiten an guten Lösungen.

Berufsgruppenübergreifende Stellenausschreibungen

Auf der Herbstsynode 2015 wurde beschlossen, dass durch Drittmittel fremdfinanzierte Stellen der Landeskirche in Zukunft auch berufsgruppenübergreifend ausgeschrieben/besetzt werden können. Bisher waren solche Stellen den TheologInnen vorbehalten. Es handelt sich zwar zahlenmäßig nur um wenige Stellen, jedoch ist die Öffnung für andere Berufsgruppen eine entscheidende Bestärkung unseres Bestrebens nach berufsgruppenübergreifenden Ausschreibungen und Besetzungen.

Liturgisches Gewand

Unser Vorschlag für ein Liturgisches Gewand (für beauftragte ReligionpädagogInnen) im Schnittmuster des Prädikantentalars mit schwarzem Besatz, den wir gemeinsam mit dem Religionspädagogischen Beirat und der Abteilung D in den Landeskirchenrat eingebracht haben, wurde abgeschmettert. Das ist besonders deprimierend, da dieser Vorschlag sogar mit dem Gottesdienstinstitut und den Regionalbischöfinnen abgestimmt war. Es soll nun eine Grundsatzdiskussion um die Differenzierung der Liturgischen Gewänder zwischen Ordinierten und den anderen Berufsgruppen/Beauftragten geben. Frau Regionalbischöfin Breit-Keßler soll sich mit ästhetischen und theologischen Fragen diesbezüglich beschäftigen und einen Vorschlag erarbeiten. So ein offen angelegter, gemeinsamer Prozess wäre grundsätzlich durchaus zu begrüßen, wird aber unserer Ansicht nach sehr aufwändig sein und intensive Auseinandersetzungen brauchen. Es geht letztlich nicht einfach nur um das Gewand, sondern um das Verhältnis der Berufsgruppen zueinander und unser Kirchenbild als gesamtes. Daher halten wir an unserem Vorschlag fest. Es muss vor allem für die bereits zur öffentlichen Wortverkündigung beauftragten KollegInnen eine pragmatische und schnelle Lösung geben.

Einführung von Pfarrerin Maria Kaindl (Ausbildung der KatechetInnen), Diplomreligionspädagogin Gerlinde Tröbs (Fortbildung in den ersten Dienstjahren), Diplomreligionspädagoge Armin Hamann (Ausbildung der ReligionpädagogInnen im Vorbereitungsdienst) und Pfarrer Ulrich Jung (Referat Förderschulen) in ihre neuen Aufgaben im RPZ am 14.09.2015



Am 24.07.2015 erfolgte zum ersten Mal die Einsegnung der Absolventinnen des katechetischen Grundkurses in Heilsbronn



AK Recht

Karin Rothmund, E-Mail: karin.rothmund@verk.de

Kontakte zum Verband Kirchlicher Mitarbeiter (vkm):

Karin Rothmund

Beirat ReligionspädagogInnen

Tabea Probst, E-Mail: tabea.probst@verk.de

Vertretung im Gesamtverband Evang. Erzieher i. Bay. (GVEE)

Peter Winkler, E-Mail: peter.winkler@verk.de

Redaktion der Zeitung

Martin Schinnerer, E-Mail: martin.schinnerer@verk.de

Karin Mack, E-Mail: karin.mack@verk.de

E-Mail: elisabeth.moessler-emmerling@verk.de

Susanne Pühl, E-Mail: susanne.puehl@gmx.de

Ingrid Wiegand-Blohm, E-Mail: ingrid.wiegand-blohm@verk.de

Verantwortlicher Handbuch

Holger Geisler, holger.geisler@verk.de, Tel. 0911-7427455

Bankverbindung:

Konto: 5185793, BLZ 520 604 10, EKK

IBAN: DE 23 5206 0410 0005 1857 93

BIC: GENODEF1 EK1

Impressum „Die Zeitung“

Herausgeber: Verband Evangelischer ReligionspädagogInnen und KatechetInnen in Bayern e.V. (VERK)

Redaktionsadresse: Martin Schinnerer, Winterleite 5, 96317 Kronach; Tel 09261/95904; E-Mail: martin.schinnerer@verk.de

Layout: Martin Schinnerer

Druck: Appel & Klinger Druck/Medien GmbH, Schneckenlohe

Der Bezugspreis der „Zeitung“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Nachrichten werden nach bestem Wissen und Gewissen und ohne Gewähr veröffentlicht. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Diese behält sich das Recht vor, Artikel und Zuschriften ggf. zu kürzen.

Die Redaktion bittet um Zusendung der Artikel möglichst per E-Mail; Bilder und Texte jeweils in eigenen Dateien.

Eine Bitte!

Um einen möglichst guten Mitgliederservice zu gewährleisten, bitten wir alle Mitglieder, Änderungen wie die ihrer Adresse, der Zugehörigkeit zu einem regionalen Arbeitskreis, des Dienstverhältnisses oder der Kontodaten möglichst rasch weiterzugeben an

Ingrid Wiegand-Blohm, Dr.-Martin-Luther-Str. 2, 92224 Amberg, Tel. 09621 82 12 9
E-Mail: ingrid.wiegand-blohm@verk.de

Die Zeitung ist gedruckt auf RecySatin, vom Hersteller beschrieben als „Halbmatt gestrichenes, weißes Bilderdruckpapier. 80 % aus Sekundärfasern, 20 % aus FSC-Zellstoffen, FSC-zertifiziert.“

Vorsitzende



Gerlinde Tröbs

Moosstr. 46, 90411 Nürnberg
Tel 0911 54 02 970 (privat), 09872 50 91 18 (d.)
E-Mail: troeb.s.rpz-heilsbronn@elkb.de

Stellvertretende Vorsitzende



Anne-Lore Mauer

E-Mail: anne-lore.mauer@verk.de

Schriftführung



Kathrin Meyer

E-Mail: kathrin.meyer@verk.de

Kasse (Mitgliederverwaltung)



Ingrid Wiegand-Blohm

E-Mail: ingrid.wiegand-blohm@verk.de

Beisitzer/-innen



Inge Näveke

E-Mail: inge.naeveke@verk.de



Holger Geisler

E-Mail: holger.geisler@verk.de



Claudia Wust

E-Mail: claudia.wust@verk.de



Andrea Ruehe-Haubner

E-Mail: andrea.ruehe@verk.de

Studierendenvertretung



Cordula Kien

E-Mail: cordula.kien@verk.de

Geschäftsführung



Renate Satzinger

Ismaninger Str. 112, 81675 München
Tel.: 089 45 47 40 73
Mail: renate.satzinger@verk.de

Herzliche Einladung
zur

Mitgliederversammlung

22. - 24. April 2016
im RPZ Heilsbronn

Vorstandsbericht / Geschäftsteil

Andacht

Fortbildung mit Dr. Uwe Steinbach, Lehrer und Supervisor
& Bernard Pasche, Diplom-Sozialarbeiter

„Das Licht nicht unter den Scheffel stellen!“

Eine angeleitete Provokation zur Auseinandersetzung mit Berufsbildern.
Wer gesehen werden will, muss sich zeigen! - Wie zeigen wir uns?

Gespräch mit den VertreterInnen aus dem Landeskirchenamt

Fackelwanderung

AnsprechpartnerInnentreffen

Gottesdienst

Zeit für Austausch, Begegnung, Gespräche, ein Glas Wein

Weitere Informationen folgen wie üblich per Post/Mail
und sind auf der Homepage www.verk.de zu finden.

... und nicht vergessen: Redaktionsschluss ist der 15.06.2016!

Gott spricht:

Ich will
euch trösten,
wie einen
seine Mutter
tröstet.

Jesaja 66,13